

# Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 4  
Oktober 1986  
43. Jahrgang  
Einzelpreis  
2,- DM

## „Kunst - die Fähigkeit, Erlebtes zum Ausdruck zu bringen“

Will Küpper - Agnes Decker - Ingeborg Sedlmayr-Giesler

von Dr. Dr. Erich Heck

Wenn von Brühler Künstlern die Rede ist, fällt unweigerlich der Name Max Ernst. In Brühl 1891 geboren, hat er nach dem zweiten Weltkrieg Weltgeltung gefunden und ist auf vielen Ausstellungen gefeiert worden. Daß dem Achtzigjährigen in seiner Geburtsstadt Ehrung und Versöhnung geschah, ist in guter Erinnerung geblieben. Seines Oeuvres wird auf mancherlei Weise gedacht und in vielfältigen Bemühungen wird es immer wieder vorgestellt.

Im Schatten dieses Meisters, eines „der erregendsten Maler seiner Zeit“ (Eduard Trier), stehen drei andere Künstler, die in Brühl geboren sind und hier ihre Kinder- und Jugendjahre verbracht haben. Ihrer zu gedenken, gleichsam im Nachklang zum Jubiläumsjahr 1985, ist sicherlich mehr als eine bloß liebe Pflicht, es ist vielmehr eine Freude, sich ihres Werkes zu vergewissern und es anschauen zu dürfen.

Am bekanntesten dürfte von den hier zu nennenden Will Küpper sein, der, 1893 geboren, ein Jugendfreund von Max Ernst gewesen war, dessen Vater auch ihm den ersten Malunterricht gab. Der erste Weltkrieg trennte beider Wege. Will Küpper nahm 1919 sein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf auf, das von 1921 bis 1923 in München bei Karl Caspar fortgesetzt wurde. 1924 bis 1926 war er wieder in Düsseldorf als Meisterschüler von Heinrich Nauen. Er stand der Avantgarde der Gruppe Junges Rheinland nahe, wurde 1928 Mitbegründer der Rheinischen Sezession und Mitglied der Rheingruppe. Das Dritte Reich ließ ihn schon früh in die innere Emigration gehen und hat seinen eigenen sozialkritischen Weg in der Unbestechlichkeit seiner künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten mit expressionistisch-surrealistischen Aussagemitteln gar bald unterbrochen. Im zweiten Weltkrieg wurde des Künstlers Atelier und ein gut Teil seiner Werke ein Opfer des Bombenterrors. Als er nach dem Weltkrieg wieder unbehindert zu malen begann, wollte er nicht mehr auf der großen Kunstszene auftreten, so fleißig und

unermüdlich er auch arbeitete. Nur mit großer Mühe war er bereit, für eine Ausstellung Bilder zur Verfügung zu stellen, die ihm 1968 zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Brühl veranstaltete. Er war bei der Eröffnung anwesend und doch sichtlich erfreut: „... Das hab ich alles gemalt!“



Will Küpper  
„Netzfischer“ (Oel auf Hartfaserplatte, um 1955)

Er würde sich auch darüber freuen, daß nunmehr eine Monographie über ihn vorliegt, erschienen bei A. Bongers, Recklinghausen 1983, die, mit intensiver Unterstützung und liebevoller Hingabe seiner noch in Brühl lebenden Witwe, das Ehepaar A. und W. R. Hüttl, Aachen, vorgelegt hat. Mit Fleiß und Sorgfalt ist ein Werkverzeichnis – mit 84 Tafeln, darunter eine Reihe in Farbe, und weiteren 500 Abbildungen – gestaltet worden, das nach formalinhaltlicher Werkbetrachtung in 8 Themenkreisen gegliedert ist: Selbstbildnis, Bildnis, Clown, Nachkriegszeiten, Phantastische Ausdrucksformen / Stilleben, Religiöse Thematik, Arbeitender Mensch, Landschaft / Architektur.

Hinzu kommen Bibliographie, Gesamtverzeichnis der Ausstellungen – mit vielen biographischen und literarischen Anmerkungen – ein ikonographisches Register – interessant im ganzen, anfechtbar im einzelnen – und Lebensdaten.

Zwei Essays von unterschiedlicher Qualität umrahmen des Künstlers Leben und Werk: Ulrich Krempel mit „Selbst mit Maske. Von der allmählichen Entwicklung des Künstlers beim Malen“ geht unmittelbar auf die Bildgestaltung ein und führt zum Sehen und Liebhaben des Geschaffenen. Uli Bohnen hält sich mit seinem – vielfach ausleihbaren – Text „Einen Kranz auf das Grabmal des unbekannten Künstlers?“ im Genre des mäkkelnden Feuilletonismus auf, der in der Flüssigkeit heutiger Schreibe nur auf dem gesellschaftspolitischen Gewässer „in See sticht“. Ob die vom Künstler bevorzugten „Szenen des einfachen Lebens und seine Rückkehr zur Gebärde des natürlichen Menschen, der das Chaotische verabscheut“, wie der Umschlagtext zu Recht sagt, manchem Kritiker zu real und human sind angesichts einer neuzeitlichen Kunstauffassung, die dem Chaos selbst Form und Farbe zu geben versucht und zum Prinzip alles Künstlerischen hochzustilisieren willens ist?

Dem „Maler von zurückhaltender Stille“ darf Frau Agnes Decker zur Seite gestellt werden. Fast vier Jahre jünger als er, ist sie im letzten Jahr, gut dreizehn Jahre später als er, in Brühl gestorben.

Daß für die Künstlerin die Stadt eine Retrospektive ihrer Bilder im Herbst 1986 veranstalten will, wird allgemein begrüßt werden.

In ihr begegnet man einer Malerin, die sich dem einfachen Leben der Menschen in Familie und Beruf mit all seinen Alltäglichkeiten zuwandte. Die Verknappung auf das Wesentliche von Mensch und Ding und der Verzicht auf auffallende Posen konzentrieren ihr Werk gleichsam auf Meditation.

Sie wählte daher meist das kleine Format, rhythmisierte aber seinen strengen Bildaufbau aus horizontal und vertikal gegliederten Flächen. Zur Einfachheit der Formen gesellte sie die Sparsamkeit der Farben; gerne arbeitete sie in Grau-Weiß-Tönungen. Lichtere Farben brachte sie in ihre Aquarelle und Ölbilder, deren Inhalte sie von ihren zahlreichen Reisen aus der



Agnes Decker  
„Duo“ (Öl, 1958/59)

Bretagne und der Provence, oder aus der Toskana und von Umbrien gewann.

Nicht von ungefähr legte es sich ihr nahe, sich gerne religiöser Motive anzunehmen und sie z. B. in den verschiedenen Weisen der Weihnachtsbilder festzuhalten.

Nur wenige wissen, daß sie eine Reihe von Bildern für Kirchenfenster gestaltete, für die sie als junge Künstlerin bei Thorn-Prikker entscheidende Anregungen empfangen hatte. Bei ihm an den Kölner Werkschulen vollendete sie ihre künstlerischen Studien, die sie als Schülerin bei Professor Becker-Gundahl in München begonnen und nach vierjährigem Aufenthalt zeitweilig in Paris und Rom fortgesetzt hatte.

Auf ihrem angestammten Gutshof in Badorf hat sie sich schon vor dem zweiten Weltkrieg ihr Atelier ausgebaut und lebte dort, nur unterbrochen von zahlreichen Reisen in südliche Gegenden, zurückgezogen, doch hingebungsvoll ihren Arbeiten zuge-

LEBENSBLDER  
AUS SIEBEN JAHRHUNDERTEN



STADT BRÜHL  
1285 – 1985

20 000 Besucher waren von den »Lebensbildern« begeistert.  
Das gleichnamige Buch ist jetzt wieder lieferbar!

GÜNTER KRÜGER

## Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten

Das Lese- und Bilderbuch zur Brühler Geschichte

»Einfach und klar sind die Texte, eindrucksvoll  
die Bilder dieser Geschichtsschreibung  
für schaulustige Zeitgenossen.« **neues rheinland 7/85**

**BRÜHLER  
BÜCHERSTUBE  
ROLF KOHL**

Kölnstraße 30  
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-  
Platz  
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL

tan. Auf mancher gemeinschaftlichen Ausstellung in Brühl waren Bilder von ihr zu sehen. Vor gut zehn Jahren war zuletzt in Bonn ihr eine eigene Ausstellung gewidmet.

Der dritte im Bunde der Künstler auf Brühler Boden ist wiederum eine Künstlerin, Frau Ingeborg Sedlmayr-Giesler, die in diesem Jahr ihren 65. Geburtstag feierte.

Geboren auf Schloß Falkenlust, kam sie im ersten Kriegsjahr auf die Kunstschule Jo Strahn in Düsseldorf. Mit Unterbrechungen blieb sie dort 4 Jahre, bis sie dann 1944 die Kunstakademie Düsseldorf bei Professor Schmitz-Wiedenbruck und 1948 bis 1950 die Kunstakademie München bei Professor Hermann Kaspar besuchen konnte.

Nachdem sie 1949 den ersten Preis für Graphik erhalten hatte, wirkte sie zunächst als Textildesignerin. Trotz Ehe und Familie, mittlerweile im Münchener Raum gebunden, fand sie Zeit zu künstlerischem Schaffen, anfänglich in der Werbung und Mode, später für Illustrationen, bis sie mehr und mehr zur Malerei von Portraits und zur Wandgestaltung in verschiedenen Arten kam.

1970 hatte sie in Brühl eine erste Kollektivausstellung mit einem schmalen Katalog, dem zwei größere 1978 und 1983 mit ihren Arbeiten unter dem Untertitel: „Bilder-Zeichnungen— Gedanken“ folgten. Diese verweisen auf die in den Jahren 1975 bis 1982 hinzugekommenen vielfältigen Aufträge und zeigen insbesondere ihre gewachsene Kraft, ihre Arbeiten innerlich auszuformen. Ihre Zeichnungen haben einen stärkeren Strich bekommen, wie überhaupt ihre Graphik an bildhaftem Ausdruck gewonnen hat.

Ihr Themenkreis umfaßt Kinderportraits und Landschaften von fast gehauchter Zurückhaltung der Farben und ebenso von fast plakativer Aufdringlichkeit derselben. Ein Lieblingsmotiv ist hinzugekommen, das der Clowns und Pierrots, wozu sie bemerkt: „Der Clown ist ein liebender Philosoph. Seine Maske neutralisiert ihn selber, um sich mit anderen zu identifizieren.“

Kühn greift sie religiöse Motive auf, die in der Formgebung selbst bei recht profanen Themen durchscheinen. Zwei Auftragsarbeiten gaben ihr Gelegenheit, in besonderer Weise biblische Themen künstlerisch anzugehen. Das ist einmal die Gestaltung eines großen Altarfreskos nach einem Text aus dem Alten (Ex. 14, 21 ff.) und Neuen Testament (Offb. 8, 9) in der Pfarrkirche Allerheiligen zu München-Schwabing sowie die eines Wandbegriffs mit der Thematik von Jakobs Kampf (Gen. 32, 23 ff.) für die Kapelle des Roncalli-Kollegs in München. In beiden Fällen



Ingeborg Sedlmayr-Giesler  
„Helf uns“ (Kreide auf leicht farbigem Untergrund, 1978)

zeigt sich ein sicher gekannter Umgang der Maltechnik, bei dem jeweils so verschiedenen Material zusätzlich zum vorgegebenen Raum.

Max Ernst ist in Brühl täglich zu sehen. Das Werk von Will Küpper ist im letzten Jahrzehnt verschiedentlich in Brühl und in der näheren und weiteren Umgebung vorgezeigt worden. Es wäre wünschenswert, daß die beiden Künstlerinnen in ihrer Heimatstadt wieder einmal durch eine Ausstellung gewürdigt würden und sie, nach einem Gedanken von Frau Sedlmayr-Giesler, mittels ihrer Bildersprache eine Korrespondenz mit den Besuchern führen könnten.

Die gebundenen „Brühler Heimatblätter“ der Jahrgänge 1981–1985 sind — als willkommenes Festgeschenk — in den Brühler Buchhandlungen erhältlich.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.  
Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl  
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41  
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 7 725 019  
Druck: Druckerei Rudolf Katte in GmbH, 5040 Brühl

**Clemens August**  
**Pils**



**GIESLER**  
**KÖLSCH**

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren  
aus der Schloßstadt Brühl

# Archäologische Untersuchungen in der Barockkapelle von Brühl-Badorf

(Fortsetzung und Schluß)  
von Dr. Antonius Jürgens

Historische Fakten einerseits sowie prinzipielle Erwägungen andererseits bildeten so den Anlaß und die Rechtfertigung für eine knapp dreiwöchige Grabung im April 1983.

Die Untersuchungen erfaßten in vier Schnitten den freiliegenden Innenraum der Kapelle. Sie hatten zum Ziel, mit relativ geringem Bodenaushub die Struktur des Baugeländes bzw. der Füllung des Kapellen-Innenraumes zu sondieren und gleichermaßen eindeutig zu klären, ob — entgegen den Überlieferungen — nicht doch ältere Bauspuren vorhanden seien.

Interessant war unter diesen Gesichtspunkten vor allem der Chorbereich.

Schnitt I betraf daher das östliche Viertel des Kapellen-Innenraumes südlich der Längsachse. Schnitt II verlief quer vor dem Chor durch die gesamte Kapellenbreite, um die bei Kirchengrabungen regelmäßig anzutreffenden Bestattungen in diesem Bereich zu erfassen. Die Anlage von Schnitt III richtete sich nach den Ergebnissen der Schnitte I/II und diente der Verfolgung bzw. Ergänzung von Befunden, die in den ersten Aufschlüssen bereits erfaßt worden waren. Schnitt IV wurde als letzter Eingriff im Nordwesten des Kapellen-Innenraumes angelegt, um Fragen zum Westabschluß der Bauten zu klären. Ein wie üblich wünschenswerter weiterer Schnitt im südwestlichen Innenraum war hier nicht sinnvoll, da eine im Zusammenhang mit der profanen Nutzung eingebaute Sickergrube jeden älteren Befund in diesem Bereich ausschloß. In den Schnitten erfolgten insgesamt 17 Profilaufnahmen. Alle Befunde wurden zeichnerisch, fotografisch und durch detaillierte Beschreibungen dokumentiert, so daß keine wesentlichen Fragestellungen ungeklärt blieben.

Zur allgemeinen Überraschung erfaßte schon Schnitt I wichtige Baubefunde der bestehenden, ebenso eindeutig aber auch einer Vorgänger-Kapelle oder zumindest Bauphase am gleichen Platz.

Als jüngster Befund wurde im Chorraum zunächst das Altarfundament der heutigen Kapelle freigelegt. Der 2,43 m lange und 1,00 m breite Block aus harten hellen Feldbrandsteinen war mit relativ weichem Kalkmörtel gebunden und ehemals im Aufgehenden hohl. Er zeigte an beiden Enden der westlichen Langseite (zum Kapellenraum bzw. zur Gemeinde hin) 0,13 m tiefe, risalitartige Vorsprünge. Dieser Altarblock saß unterschiedlich tief (bis zu 0,80 m) einer sehr kräftigen, ca. 0,80 m breiten Mauer auf, die in den Schnitten II und III eindeutig als 3/8 - Schluß und Südwand einer Vorgängerkapelle weiterverfolgt werden konnte.

Die Mauern dieser älteren kleinen Kirche reichen gut 1,00 m unter das heutige Niveau und sitzen auf einem tonigen Bodenhorizont (als solidem Baugrund).

Aus Plana und Profilen ergab sich ferner, daß die Nordwestwand der heutigen Kapelle auf dem Fundament des Vorgängerbaues steht und dieses als Grundmauer weiterbenutzt. Die südliche Langwand der Kapelle von 1725 wurde dagegen um eine Mauerstärke nach außen verlegt und unmittelbar parallel zur alten Südwand verlaufend an dieser entlang neu fundamentierte. Dadurch konnte der heutige Kapellen-Innenraum um etwa eine Mauerstärke verbreitert werden. Ebenso wurde die neue Kapelle nach Osten über den alten 3/8 - Schluß hinaus um 2,55 m in gleicher Form erweitert.

Schnitt IV machte deutlich, daß man die alte Westwand als Fundament beibehalten und damit wohl auch die Eingangssituation nicht verändert hatte.

Insgesamt betrachtet lag die alte Kapelle etwas achsversetzt nach Norden und war lediglich um Mauerstärke schmaler sowie gut 2,50 m kürzer als der bestehende Bau. Dieser überdeckt bzw. benutzt seinen Vorgänger im Westen und Norden als Fundament, während im Osten und Süden die abgeschroteten älteren Grundmauern z. T. als Unterbau für das jüngere Altarfundament dienten, z. T. in Resten unter dem neuen Boden konserviert wurden. Damit ergab sich für uns die Möglichkeit der sicheren Grundrißrekonstruktion.

Vergleicht man noch einmal die Maßverhältnisse, so war der ältere Bau mit 11,60 m lichter Länge und 5,40 m lichter Breite nur geringfügig kleiner als die Kapelle von 1725/27, deren Innenraum 13,15 x 6,30 m groß ist.

Außer den Baubefunden wurden in den Schnitten I und II noch 4 Gräber erfaßt. Sie waren sämtlich stark vergangen, so daß nähere Angaben zu den Bestattungen nur teilweise möglich waren.

Grab 1 lag etwa in der Mittelachse der heutigen Kapelle und enthielt einen in den Schnitten I und II erfaßten, 2,40 m langen, 0,64 m breiten und noch 0,50 m hoch nachweisbaren Holzarg. Vom Toten selbst war nur noch der Leichenschatten erhalten. Reste einer Manipel (?) wiesen ihn jedoch als Priester aus. Dazu kamen einige unbestimmbare Lederteile. Der Tote dürfte als Priester nach Westen (in Richtung Gemeinde) geblickt haben.

Grab 2 wurde nur auf 0,76 m Länge ergraben. Die Breite des auch hier nachweisbaren Holzsarges betrug 0,54 m. Die Reste



## Entscheidend für Ihre Geldanlage: unsere gute Beratung.

Arbeiten Sie mit uns, wenn Ihr Geld gewinnbringend für Sie arbeiten soll. Sprechen Sie mit unseren Wertpapier-Experten darüber, welche Mischung von Wertpapieren Ihnen sicher und

regelmäßig gute Erträge bringt. Unsere Berater haben das Wissen, die Erfahrung und die guten Verbindungen, die dazugehören, um Ihr Geld erfolgreich anzulegen.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



**Volksbank Brühl eG**

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen:  
Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83  
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25  
PhantasiaLand Brühl, Berggeiststr. 31

des Leichenschattens gaben keinen Aufschluß über die Blickrichtung des oder der Toten.

Grab 3 wurde im nördlichen Teil des Schnittes II auf 1,04 m Länge erfaßt. Hier ließ sich ebenfalls ein Holzarg nachweisen, dessen Breite 0,58 m betrug. Außer dem Leichenschatten waren Teile des verdrückten Hinterhaupt-Schädels und der Mandibula erhalten, Zähne allerdings nicht mehr feststellbar. Der Bestattete lag auf dem Rücken, mit Blick nach Osten.

Grab 4 war im Schnitt II nur ansatzweise als Grube im Profil der Westwand erkennbar.

Sämtliche Gräber lagen relativ dicht unter der Oberfläche, so daß die Sargdeckel unter den ehemaligen Bodenplatten der Kapelle nur von wenigen Dezimetern Erdschicht überdeckt wurden.

Mit Sicherheit ist außerdem anzunehmen, daß die in den kleinräumigen Grabungsschnitten angetroffenen Gräber nur einen relativ kleinen Teil der insgesamt im Kapellen-Innenraum vorhandenen Bestattungen darstellen. Grabförmige Vertiefungen und Dellen in nicht aufgedeckten Bodenpartien der Kapelle deuteten weitere Gräber an, deren Untersuchung jedoch im Rahmen unserer Fragestellungen bzw. aus wissenschaftlichen Erwägungen nicht erforderlich war. Dazu kamen baustatische sowie Zeit- und Kostengründe. Außerdem sollte die Totenruhe ohne Not möglichst wenig gestört werden.

Als Ergebnis der begrenzten archäologischen Untersuchungen in der „Barockkapelle“ ist folgendes festzuhalten:

Am angeblich neuen Standort der Kapelle von 1725/27 gab es bereits einen Vorgängerbau etwas geringeren Ausmaßes, jedoch gleicher Grundrißform und Chorgestaltung. Es handelte sich bei diesem Gebäude gleichermaßen um eine kleine Saalkirche mit 3/8-Chorschluß, die zumindest im Fundamentbereich ebenfalls aus Backsteinen gebaut, mit Gründungstiefen von 0,90 – 1,00 m unter heutigem Niveau gut dem Gelände angepaßt war und z. T. unter die Mauersohlen der heutigen Kapelle reichte.

Damit ist archäologisch eindeutig erwiesen, daß die „Barockkapelle“ zwar einen Neubau darstellt, daß dieser jedoch einen älteren und den Erbauern zwangsläufig bekannten Standort fast deckungsgleich mit einem Vorgänger, z. T. unter Benutzung der vorhandenen Fundamente, einnimmt.

Die Aussage über dem vermeintlich „jungfräulichen“ neuen Ort der Barockkapelle ist entsprechend zu revidieren oder zumindest neu zu überdenken und zu interpretieren.

Der Platz der ersten Kirche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist nicht sicher lokalisiert. Die Nachrichten über den Neuaufbau der maroden alten Kapelle (1614) geben keinen Hinweis auf einen Ortswechsel, so daß deren Standort mit dem des kurzlebigen Baues von 1614 – 1633 identisch sein dürfte.

Man kann wohl davon ausgehen, daß 1725 der Platz der frühen Kapellen bekannt war und der jüngste Bau nicht zufällig und unbewußt so präzise auf älteren Fundamenten entstand.

Wenn sich nun die Nachricht über die Standortverschiebung der jüngsten Kapelle auch auf den ältesten Platz bezieht, so ist trotzdem sehr verwunderlich, daß die Baureste am „neuen“ Ort keine Erwähnung finden.

Für die Zeit zwischen 1633 (Brand der 1614 neu errichteten Kapelle) und 1725 (Bau der Barockkapelle) gibt es keine sicheren Quellen zu einem Wiederaufbau oder Neubau einer Kapelle in Badorf. Allerdings ist kaum anzunehmen, daß dieser relativ lange Zeitraum von fast 100 Jahren ohne die Existenz eines – wenn auch kleinen – Gotteshauses überbrückt wurde; zumal die Pfarrer seit Ende des 16. Jahrhunderts ihren Sitz in Badorf hatten und die Pfarrstelle durchgängig besetzt war.

So ist z. B. bekannt, daß unter dem Pastorat (1705 – 1725) des Paters Degenhard Lutz, Mönch von St. Pantaleon, anläßlich des Todes des Brühler Amtmannes (1709) Streitigkeiten um die Läutepflicht entstanden und diese auf Betreiben des Pingsdorfer Bürgermeisters den Badorfern allein überlassen werden sollte. Die Frage ist, wo und womit die Badorfer hätten läuten sollen, wenn ihnen keine intakte Kapelle samt Ausstattung zur Verfügung gestanden hätte.

Eine Datierung der neuentdeckten Kapellen-Bauphase nach dem Grundriß bzw. typologischen Merkmalen ist praktisch nicht möglich, da Saalkirchen mit dreiseitigem, polygonalem Chorschluß als geläufige Formen seit der Romanik bekannt sind.

Die Gräber helfen uns in dieser Frage ebenfalls nicht weiter; sie lassen sich am ehesten der jüngsten Kapelle zuordnen.

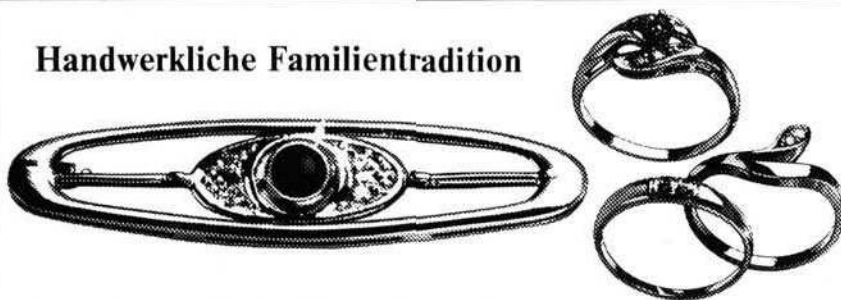
Die Kleinfunde (Keramikscherben, Tonpfeifenstücke, Nägel, undefinierbare Eisenteile, wenige Leder- und Gewebereste) umfassen zu große Zeitspannen und lassen sich ebenfalls nicht zu präzisen Datierungen verwenden.

Auch der Versuch, durch teilweise Abtragung der Mauern datierendes Material darin oder darunter zu finden, brachte keine sicheren Ergebnisse.

In der Zusammenfassung der archäologischen Erkenntnisse und der Abwägung der allgemeinen kirchlichen Verhältnisse in Badorf ist als wahrscheinlich oder weitgehend sicher anzunehmen, daß die neuentdeckten Fundamente unter der „Barockkapelle“ dem 17. Jahrhundert (der Zeit nach 1633) angehören. Trotz bisher fehlender bzw. noch nicht erschlossener urkundlicher Fixierung würde sich diese Kapelle nahtlos der Baugeschichte des Ortes einfügen und eine kaum als kirchenlos vorstellbare Lücke füllen.

In diesem Sinne waren die archäologischen Untersuchungen in der Barockkapelle erfolgreicher, als zunächst angenommen werden konnte. Sie haben die Kenntnisse über den Ort verdichtet und – wenn man so will – der Geschichte von Badorf und letztlich Brühl ein weiteres wichtiges Mosaiksteinchen hinzugefügt.

**Handwerkliche Familientradition**



Seit 1855

**Peter Klug**

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

**5040 Brühl · Uhlstraße 63**

# Vom Brühler Wasser

(Fortsetzung und Schluß)  
von Wilhelm Prasuhn

In den Dörfern der Bürgermeisterei Brühl gab es im vorigen Jahrhundert genau wie in der Stadt selbst nur Pumpen und Brunnen, aus denen die Hausfrauen Wasser schöpften. Im Sommer 1825 versiegten infolge einer anhaltenden Trockenheit verschiedene Brunnen. In Pingsdorf versuchte man deshalb neue auszuheben, reichte aber nicht bis auf das Grundwasser hinab. Vor Jahrzehnten war im Quellgebiet des Pingsdorfer Baches die Quelle des Wehrpütz eingefasst und das Wasser durch Rohre bis ins Dorf geleitet worden. Diese Leitung war verfallen und aufgegeben. Die Rohre lagen immer noch streckenweise in der Erde.

Der Stadtrat konnte kein Geld erübrigen, um die Leitung völlig zu erneuern. Die Pingsdorfer gingen demzufolge selbst daran, reparierten die Leitung und leiteten das Wasser in ein Bassin im Unterdorf. Sie brachten selbst die Kosten auf, durften aber 50 Taler aus dem Schulbudget entnehmen, da seit Monaten bereits eine Lehrerstelle unbesetzt war. Ein Einwohner übernahm es, die Leitung zu warten. Er entfernte zweimal wöchentlich Laub und Aststücke aus der Quelle, kontrollierte einmal im Monat die Rohrleitung und reinigte sie bei Bedarf. Dafür wurden ihm jährlich 5 Taler gezahlt.

Als im Jahre 1838 an der Badorfer Schule ein Brunnen angelegt werden sollte, stieß man dort nicht auf Grundwasser, fand jedoch eine andere Lösung. In der Nähe plätscherte eine Quelle in ein kleines Wasserbecken, aus dem das Vieh getränkt wurde. Von dort wurden Tonröhren bis an die Schule verlegt. Nun stand Wasser zur Verfügung, das auch als Reserve für den Fall galt, daß Feuer ausbrach.

Die Pingsdorfer verstanden es, sich selbst zu helfen. Als im Jahre 1862 ein Brunnen ausfiel, konnten die Fachhandwerker ihn nicht mehr reparieren. Die Anwohner gaben sich daran und machten ihn ohne fachmännische Hilfe und auf eigene Kosten wieder voll funktionsfähig.

Der Badorfer Gemeinderat (Pingsdorf gehörte zusammen mit Eckdorf und Geildorf zur Gemeinde Badorf) wollte im Jahre 1892 die Pingsdorfer Leitung aus dem Wehrpütz nach Badorf und Eckdorf verlängern und somit die ganze Gemeinde versorgen. Der Brühler Pumpenmeister Litterscheidt stellte eine solche Leitung her, die im Frühjahr 1893 bis nach Eckdorf reichte. Alle Einwohner, die sich nicht aus Pumpen selbst versorgten, wurden per Ortsstatut verpflichtet, gegen eine Pauschale Wasser nur noch aus der Gemeindeleitung zu entnehmen.

Offenbar schüttete die Quelle in der trockenen Jahreszeit zu wenig Wasser aus. Die Einwohner beschwerten sich deshalb beim Ortsvorsteher. Sie hatten sogar herausgefunden, daß ein Einwohner „Wasser vergeudete“. Der Betreffende berieselte seinen Garten und hatte sich sogar, welch „ein Luxus“, ein „Klosett mit Wasserspülung“ zugelegt und „mißbrauchte das Wasser zum Baden“. Der Rat sperrte ihm daraufhin die Wasserleitung. Erst als der Landrat eingriff, belieferte man ihn weiterhin gegen eine zusätzliche Gebühr.

Im Jahre 1898 herrschte wieder empfindlicher Wassermangel. Der Ortsvorsteher verhandelte mit dem Vorstand der Gymnasial- und Studienstiftung, die in Walberberg Grundstücke besaß, in denen eine ergiebige Quelle sprudelte, ob von dort aus zusätzlich Wasser in das Gemeindenetzt eingespeist werden könnte. Das war jedoch nicht möglich. Als Bürger sich weiterhin beklagten, antwortete der Gemeinderat, die natürlichen örtlichen Ver-

hältnisse ließen es nicht zu, daß jederzeit in den höhergelegenen Ortsteilen genügend Wasser vorhanden sei. Da entschloß sich der Rat, mit Brühl zu verhandeln, und bezog vom folgenden Jahr an Wasser aus dem Brühler Wasserwerk.

In Kierberg und Heide gab es mehrere Gemeindebrunnen. Viele Bewohner des Kierberger Unterdorfes holten sich Wasser aus dem Mühlenbach. In den Ratsprotokollen ist zu lesen, daß in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Bachwasser teilweise von den Heider Klüttengruben derart verschmutzt war, daß man nicht mehr daraus das Vieh tränken geschweige es im Haushalt verwenden konnte. Deshalb wurde ein neuer Brunnen angefertigt. Unglücklicherweise wurde beim Bau der Eifelbahn der Zufluß zum Gemeindebrunnen unterbrochen. Die Kierberger Hausfrauen mußten auf andere Brunnen ausweichen und von dort die schweren Eimer schleppen. Der Gemeinderat verklagte die Eisenbahngesellschaft und einigte sich mit dieser im Jahre 1878 dahin, daß die Gesellschaft an der Kuhweide ein Wasserbassin anlegen ließ. Der Brühler Pumpenmeister Litterscheidt legte von dort ein Rohrnetz, an das die Häuser angeschlossen wurden. Die Kierberger zahlten dafür ein Pauschale. Da das Oberdorf höher lag als das Bassin, waren die dortigen Bewohner weiterhin auf Pumpen angewiesen.

Das Wasserbassin hatte im Sommer oft nicht genügend Wasser. Die Eisenbahngesellschaft verlegte eine Leitung neben dem Schienenstrang und führte zusätzliches Quellwasser heran. Von dieser Leitung ließ der Eigentümer der Villa König einen Strang zu seinem Haus hin abzweigen. Die Kierberger hatten jedoch mit der Eisenbahngesellschaft vereinbart, daß nur die Gemeinde Privatleute beliefern durfte, und machten die Direktion darauf aufmerksam, daß die Abzweigung vertragswidrig sei.

Für die Bewohner des Unterdorfes wurde an der Winterburg ein weiteres Bassin ausgehoben. Anfang 1889 ließ der Rat die bestehende Wasserleitung erweitern. Das Oberdorf konnte aber immer noch nicht einbezogen werden. Die Bewohner der Kaiserstraße kamen ebenfalls nicht in den Genuß dieser Leitung. Die Straße war von der Eisenbahngesellschaft als Privatweg vom Bahnhof bis zur Kölnstraße erbaut worden. Der Gemeinde wurde mehrmals angeboten, diese Straße als Gemeindeweg zu übernehmen. Da der Rat das immer ablehnte, durfte sie dort keinen Graben für die Leitung ausheben.

Im September 1896 schloß der Gemeinderat einen Liefervertrag mit dem Brühler Wasserwerk, das seinerseits ein brauchbares Rohrnetz vorfand. Inzwischen übernahm die Gemeinde doch die Kaiserstraße als Gemeindeweg. Die Eisenbahngesellschaft bezahlte als Gegenleistung die Kosten für eine Wasserleitung in dieser Straße.

Heide war ein kleiner Ort und kannte keine Wassersorgen, bis das Gruhlwerk seine Produktion aufnahm. Da es zahlreiche Werkwohnungen baute, vergrößerte sich die Einwohnerzahl des kleinen Ortes sehr rasch. Je weiter der Tagebau fortschritt, desto weniger Wasser rann aus dem Dorfbrunnen, der schließlich ganz versiegte. Friedrich Giesler, der Eigentümer von Kloster Benden, stellte allen Einwohnern sofort den Brunnen auf dem Gutshof zur Verfügung, bis das Gruhlwerk einen neuen Brunnen angelegt hatte. Die Heider bemängelten jedoch dessen Wasserqualität. Der Gemeinderat beschwerte sich sogar beim Bergamt und verlangte, daß das Werk verpflichtet würde, genießbares Wasser zu liefern. Das erübrigte sich, als Kierberg das Was-

ser aus Brühl bezog und Heide mit berücksichtigt wurde. Das Grühlwerk gab nach einigem Widerstreben einen beachtlichen Zuschuß zu den Kosten der Leitung.

Westlich von Vochem lagen vor der Französischen Revolution Privatwälder. Aus ihnen sprudelte eine so ergiebige Quelle, daß ihr Wasser für drei Interessenten ausreichte. Die kurfürstliche Verwaltung zog einen Graben zum Bassin im Fredebruch, der Pächter des Vochemer Fronhofs zweigte einen zu seinem Hof ab und die Vochemer einen dritten zu ihrem Gemeindebrunnen. Als die Wälder im vorigen Jahrhundert stark gerodet wurden, schüttete die Quelle bedeutend weniger Wasser. Der Fronhof war nach der Säkularisation verkauft worden. Der neue Besitzer ließ einen Wasserkasten in dem Hauptgraben einbauen, um seinen Bedarf gleichmäßiger decken zu können. Als nun der Hauptgraben im Laufe der Jahre ziemlich verunkrautet und verschlammmt war, stritt man sich, wem der Grund und Boden gehöre und wer den Wasserlauf zu unterhalten habe. Der Gemeinderat lud alte Vochemer Einwohner vor und klärte auf ihre Aussagen hin die Anrechte.

Der Graben wurde reguliert. Es blieb offensichtlich bei dieser einmaligen Maßnahme. Die Gräben waren nach einigen Jahren wieder so vernachlässigt, daß das Wasser zwischen den Staustufen verrieselte. Die Gräben mußten erneut völlig ausgebessert werden.

Der Gemeinderat entschied sich schließlich 1894 dafür, durch die Brühler Firma Litterscheidt eine gleiche Leitung wie in Kierberg zu bauen. Da die Gemeinde aber nach den Nutzungsrechten von 1862 nur auf ein Drittel des Wassers Anspruch erheben konnte, reichte das für eine Wasserleitung im Ort nicht aus. So entschloß sich der Gemeinderat im Sommer 1896 auch dazu, das Wasser aus dem Brühler Werk zu beziehen.

Als letzte der Gemeinden aus der „Sammtgemeinde“ Brühl schloß Schwadorf im Jahre 1900 einen Vertrag mit Brühl und bezog ebenfalls ihr Wasser aus dem Brühler Werk.

## Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

*Dienstag, den 14. Oktober 1986*

Eröffnung des Winterprogramms im **Schloß-Keller** (Senioren-Wohnheim).

Ein *Willi-Ostermann-Gedächtnis-Abend* anläßlich seines 50. Todesjahres. Referent: Reinhold Louis, Träger der „*Goldenen Ostermann-Medaille*“ 1986.

Wie Willi Ostermann „sein“ Köln erlebte und wie die Kölner „ihren“ Willi Ostermann sahen, das wird Reinhold Louis in seinem Vortrag, in dem zahlreiche Farbdias zu sehen sind und die unvergleichliche Stimme von Willi Ostermann zu hören ist, aufzeigen.

Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen!

*Mittwoch, den 22. Oktober 1986*

Besuch der „*Villa Hügel*“ in Essen, wo im Rahmen des Kulturaustausches mit der DDR die Ausstellung „*Barock in Dresden*“ gezeigt wird.

Abfahrt: 13.00 Uhr ab Café Engels, Uhlstraße und ab Schloß-Keller (Senioren-Wohnheim).

*Montag, den 3. November 1986*

Besuch des Kölner Friedhofs „*Melaten*“. Diese Begräbnisstätte stammt noch aus napoleonischer Zeit und ist durch kostbare Grabdenkmäler und alte Baumanlagen eine Sehenswürdigkeit der Stadt Köln. Führung durch einen Experten.

Abfahrt: 13.00 Uhr ab Café Engels und ab Schloß-Keller

*Dienstag, den 11. November 1986*

Vortrag von Heinz Meichsner, Heimatkundler aus Köln, im „*Schloß-Keller*“. „*Kölsche Wöd un Tön, wie klingk dat schön*“.

Herr Meichsner hat dem Brühler Heimatbund schon mehrfach große Freude bereitet mit der Art und Weise, wie er „*Kölsche Art*“ anschaulich macht.

Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

*Mittwoch, den 19. November 1986 (Buß- und Betttag)*

Vereinsabend im „*Schloß-Keller*“. Bilderreise durch das vergangene Vereinsjahr. Zusammenstellung und Vorführung: Josef Grosse-Allermann.

Beginn: 18.00 Uhr. Gäste willkommen.

*Dienstag den 2. Dezember 1986*

Traditionelle „*Advents- und Nikolausfeier*“ im „*Schloß-Keller*“ mit „*Besök vom hellige Mann*“. Dieser Abend ist nur für Vereinsmitglieder und deren Angehörige.

Beginn: 19.30 Uhr, Einlaß: 18.30 Uhr

*Sonntag, den 14. Dezember 1986*

„*Lichterfahrt*“ durch das festlich geschmückte Köln mit seinen angestrahlten Profanbauten. Leitung: Heinz Meichsner, Heimatkundler aus Köln. Einkehr: Malzmühle.

Kartenverkauf ab Montag, dem 17. November 1986.

Abfahrt: 18.00 Uhr ab Café Engels und ab Schloß-Keller.

**Hinweis:** Verbindliche Anmeldungen für „*Cäcilia Wolkenburg*“ im Kölner Opernhaus 1987 werden bis zum 15. Dezember erbeten. Premiere ist am Sonntag, dem 25. Januar 1987 und die zweite Vorstellung am 26. Februar 1987 (Weiberfastnacht).

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten: Josef Grosse-Allermann.

Anmeldungen, Vorbestellungen und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstraße 50, Telefon (02232) 42754

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.



# Boury-Reisen

## REISEBÜRO · OMNIBUSBETRIEB

Karl-Schurz-Str. 5 · 5040 BRÜHL · Tel. 0 22 32 / 4 71 71

### Busreisen · Ausflugsfahrten



# Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft  
Ihres Vertrauens  
Eigene Rundfunk- und  
Fernseh-Werkstätte  
Eilkundendienst  
Großes  
Schallplattenlager  
BRÜHL  
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den  
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur  
Johannes  
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

*Möbel-Zirkus*

*Brühl*



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

# Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke  
Gemälde  
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn  
Modewaren

**Fußel**  
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62  
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

**Gebr. Zingsheim**

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

**samen  
gaugel** Garten  
Freizeit  
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen  
Blumenknollen und Stauden  
Grassamen - Rasenmäher  
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.

**Kreissparkasse Köln**

